

# Die Jakobskirche in Urphar am Main

*ein unbekanntes Kleinod unter den fränkischen Dorfkirchen.*

Von Hannes Karasek

Zu den wenigen deutschen Landschaften, die noch nicht von der Hast und Unruhe der Zeit überschwemmt wurden, gehört der Raum südlich des Mainvierecks, der nördliche Teil des badischen Frankens, eine Gegend, in der viele kulturhistorische Denkmäler zu finden sind, die durch ihre Schönheit selbst verwöhnte Kenner überraschen.

Zu diesen Werken zählt die Bergkirche des Dörfleins Urphar am Main, wenige Kilometer von Wertheim entfernt, an der Straße, die die alte Grafenstadt an der Mündung der Tauber mit der Bischofsstadt Würzburg verbindet. Auf einer Strecke von kaum 20 Kilometern folgen dort einander Gotteshäuser, die durch ihr Alter, ihren Bau und ihre Ausstattung eine besondere Würdigung verdienen: Die Rundkirche von Balthasar Neumann im uralten Holzkirchen, das auch einen schönen romanischen Kreuzgang besitzt, die gotische Wehrkirche in Dertingen, unsere Jakobskirche in Urphar und zuletzt das ehrwürdige Kirchlein in Eichel, das bis in die Karolingerzeit zurückgehen dürfte.

Die Studienfahrt 1961 des Frankenbundes hätte sich keinen besseren Ausgangspunkt wählen können als die Jakobskirche in Urphar.

Reizvoll liegt das kleine Dörfchen auf dem Südufer des Stromes am Berghang im Grenzgebiet von Buntsandstein und Muschelkalk. Die Jakobskirche mit ihrem schweren, plumpen Turm bekrönt das heute noch geschlossene Ortsbild. Schon aus der Ferne fällt sie durch ihre archaische Erscheinung auf, die ganz anders ist, als wir es von unseren fränkischen Dorfkirchen gewohnt sind. Die üblichen Kunstführer werden dem Wissensdurstigen nichts oder nur Unvollkommenes von dieser Kirche berichten.

Über die steilen Gassen des Dorfes steigen wir hinauf und treten durch ein Rundbogentor in den eigentlichen Kirchenbezirk ein. Es ist der Rest einer Kirchenburg, die, am Ortsrand des Dorfes gelegen, in stürmischen Zeiten oft den Bauern als letzte Zuflucht gedient haben mag. In der Mitte steht das altersgraue, grobe Mauerwerk der Jakobskirche.

Obwohl der Bau einen sehr geschlossenen Eindruck macht, so ist unschwer zu erkennen, daß er aus mehreren Teilen besteht. Der älteste Teil ist der gedrungene frühromanische Turm mit angebauter Apsis. Der Grundriss des Turmes, der heute in seinem Innern den Chorraum birgt, ist fast quadratisch angelegt. Ursprünglich war der Chorraum durch eine Flachdecke geschlossen, die, wie die Reste von Wandmalereien beweisen, bis in den oberen Turmraum hinaufreichte, das schwere Kreuzgewölbe, das so altertümlich wirkt, ist also jünger.

Ende des 13. Jahrhunderts (1297) wurde an diesem Kernstück der Kirche das Langhaus angebaut, ein einfacher Raum, mit einer flachen Holzdecke, der durch einen kräftigen Triumphbogen mit dem Chor verbunden ist. Da die Südwand des Kirchenschiffes der Richtung der entsprechenden Wand des Turmes folgt, steht das Langhaus schief zur Hauptrichtung des Gesamtbaues. Gegen das Tor des Berings öffnet sich eine rundbogige Eingangstüre, neben der noch ein spitzbogiger Fensterschlitz erhalten ist. Große Konsolsteine an der Nordseite dürften ein Vordach getragen haben, um bei Wallfahrten die Gläubigen zu decken.



Jakobskirche Urphar. Blick aus dem Langhaus in den Chor mit Malereien von 1297  
nach der Wiederherstellung (Aufnahme Historischer Verein Wertheim)

Zum letzten Mal wurde 1497 die Kirche durch den Anbau einer Sakristei an den Turm erweitert. Aus späterer Zeit wissen wir nur von einer Änderung des Aufbaus des Turmes in den Jahren vor dem dreißigjährigen Krieg, von Festereinbrüchen und dem Anbau einer steinernen Emporentreppe. Im wesentlichen hat sich also der Baubestand der Kirche seit über 450 Jahren unverändert erhalten. Es muß als großes Glück bezeichnet werden, daß die Armut der Gemeinde zu Beginn dieses Jahrhunderts einen Umbau und eine Erweiterung verhinderte.

Der fortschreitende Verfall der Kirche forderte nach dem zweiten Weltkrieg eine durchgreifende Restaurierung, die 1951 - 53 durch das Evangelische Kirchenbauamt Baden in mustergültiger Weise durchgeführt wurde. In streng wissenschaftliche Weise wurde dabei der Bau analysiert. Eine besondere Überraschung waren die überall in der Kirche freigelegten Wandmalereien, die zu den bedeutendsten zu rechnen sind, die wir in unserem Raum kennen. Die Leitung hatte Oberbaurat Hampe.

In Chor und Apsis fanden sich direkt auf dem frischen Putz als älteste Malerei 12 Weihekreuze. In der Apsis ist darüber auf einer zweiten Malschicht Christus als Weltenrichter mit den vier Evangelistensymbolen dargestellt. Dieses monumentale Fresko beherrscht den gesamten Kirchenraum. Durch Vergleich mit anderen Malereien an der Südwand des Schiffes — besonders mit einem

monumentalen Christopherus, der an Flußübergängen häufig verehrt wurde — ist es möglich, seine Entstehung in die Zeit um 1297, als die große Erweiterung der Kirche stattfand, zu verlegen. Hampe würdigt diese zweite Folge von Wandmalereien als Ausdruck der Gesinnung des 13. Jahrhunderts:

*Schwingt doch in der figürlichen Auffassung dieses Werkes noch das „klassische“ Idealbild der ritterlichen Hochkultur mit, das wenige Jahrzehnte vorher in Bamberg und nahezu gleichzeitig in den Naumburger Stifterfiguren seine letzte, nicht wieder erreichte Ausprägung gefunden hat. . . . Bei dem hohen künstlerischen Rang des Meisters mag wohl ein Hinweis auf die recht verwandte Auffassung und Darstellungsart des „Tannbuser“-Blattes der Manasse'schen Handschrift nicht ganz abwegig erscheinen. Auch an anderer Stelle sind in unserem Raum Wandmalereien aus dieser Zeit gefunden worden, die sich aber in ihrer Erhaltung nicht mit Urphar messen können.*

Bald nach der Durchführung dieser Malerei wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Turmchor eingewölbt und prächtig ausgemalt: Unter schwarzgoldenen Zierbaldachinen auf rotem Grund sind die Apostel dargestellt. Damals wurde auch das prächtige Rosenfenster der Apsis geschaffen, während das spitzbogige Fenster unmittelbar daneben einer anderen Zeit entstammt.

In der spätgotischen Sakristei befinden sich über dem großen steinernen Altartisch zwei Wandmalereien aus der vierten Malperiode der Kirche: Der Evangelist Johannes und ein unbekannter Heiliger (Burkhard?), die um 1500 entstanden.

In nachreformatorischer Zeit verschönte der rührige Pfarrer Andreas Baumann am Ende des 17. Jahrhunderts die Kirche durch munter gemalte Blumendekorationen. Ihm ist auch die leuchtend rot-gelbe Quaderbemalung des Triumphbogens zu verdanken, die man auf den ersten Eindruck hin eigentlich in eine viel frühere Zeit verlegen möchte.

Die letzte Restaurierung rettete auch das Holzwerk der Kirche vor dem Verfall. Das Dachgestühl des Langhauses aus Eichenholz dürfte noch aus dem Jahr 1297 stammen. Das gleiche hervorragende handwerkliche Können begegnet uns auch in der gleichzeitigen Eingangstüre, die noch heute den Zutritt zur Kirche bildet. Ihr reicher Zierbeschlag ist verwandt mit demjenigen des Hauptportals von Maulbronn. Als besonderes Glück muß es bezeichnet werden, daß sich das wenn auch unbequeme Balkengestühl von 1446 erhalten hat. Der Raumeindruck des Kirchenschiffes wird bestimmt durch die Emporen, die zum Teil aus dem ausgehenden Mittelalter stammen. In nachreformatorischer Zeit hatte man auch in den Chor eine Empore eingebaut, die bei der jüngsten Wiederherstellung entfernt und im Schiff verwendet wurde. Durch diese Emporen erhält die Kirche einen außerordentlich stimmungsvollen Charakter, der sich demjenigen erschließt, der einmal in ihnen über die engen Treppchen und Leitern herumgeklettert ist. Ein ganz ausgezeichnetes Zeugnis handwerklichen Könnens ist die aus den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts stammende Kanzel, die kraftvoll aus grob behauenen Bohlen gefügt ist. Damals wurden in den Chor auch die Familienstühle eingefügt, die mancherlei vom Beruf ihrer Besitzer verraten.

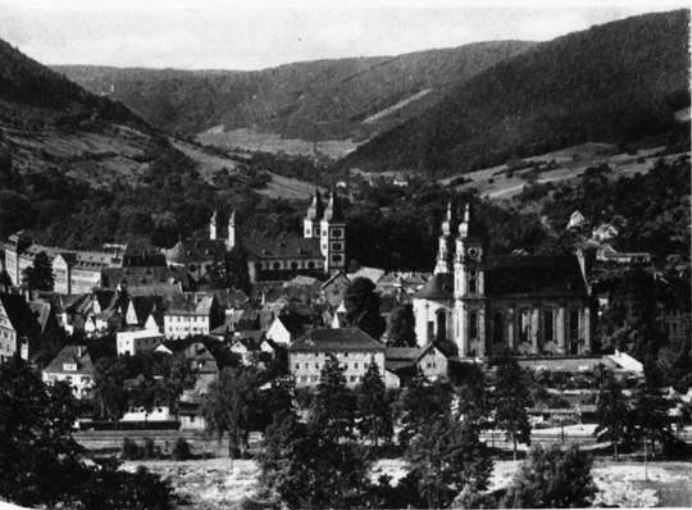
Ein besonderes Schmuckstück des Raumes bildet die kleine Schleifladenorgel aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Ihr zierlicher Rokokorahmen aus Tannenholz, der eigenartiger Weise nicht gefaßt ist, behauptet sich ohneweiters gegen die kraftvolle Schwere der Emporen und des Gestühls. Es ist dem Pfarramt ganz besonders dafür zu danken, daß es der Versuchung widerstand,



Ruine der Burg Wildenberg, einer Gründung der Edelherren von Dürn aus der Zeit um 1200. Wertvolles Beispiel für den Burgenbau aus der Stauferzeit. Die Burg wurde im Bauernkrieg zerstört.

## Miltenberg und Amorbach

Standquartier unserer heurigen Bundesstudienfahrt



Amorbach. Im breiten Wiesental der Mud, im fränkischen Odenwald gelegen. Rechts vorn die kath. Stadtpfarrkirche, erbaut 1751/53 unter dem mainzischen, aus Amorbach stammenden Erzbischof Johann Friedrich Karl von Ostein. Links davon Kirche und Gebäude der ehem. Benediktinerabtei Amorbach, gegründet Ende des 7. Jhs., aufgehoben 1803. Im Hintergrund oben links die Ruine von Burg Wildenberg.